

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:

Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.

Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Monatlich:

Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 8 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.

Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.

Für die 6 mal gespaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Veitl; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Düna: G. Josef; in Fellin: G. Warnke; in Frauenburg: Ringalt-Welsh; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Gajenpoh: Wilh. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Rensdal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: G. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., D. Mannan; in Rostau: L. Schabert, Potkoma, A. u. G. Nehl & Co.; in Dössa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernau: C. Treusfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Herold“, A. u. G. Nehl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Talsen: J. Konowicz; in Tukum: Bally Kreyenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Rudloff; in Wenden: A. Plamsch; in Werra: W. v. Gaffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trey. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. — **Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 264

Dienstag, den 13. (26.) November

1907.

Winter - Aufenthalt
für Lungenkranke

SANATORIUM WEHRAWALD

Höchstgelegene Lungenheilanstalt
Deutschlands, bei Todtmoos, süd-
licher bad. Schwarzwald, 831 m.
Station Wehr. Dir. Arzt: Dr. LIPS.

Billige Verpackung - Gute Ware

Verlangt überall

„Nowost“

10 Stück 6 Kop.
25 Stück 15 Kop.

von

A. S. Maikapar.

Pelzwaren Handlung

Gegründ. 1860
Telephon 1444

M. S. CAHN

Gegründ. 1860
Telephon 1444

NUR Herrenstr. 3 NUR

Täglich Eingang von Neuheiten

an der Düna-Zeitung — z. B. als ich gerade die
jetzt von ihm so viel geschmähten Reinhardt'schen
Lühnenbestrebungen charakterisierte — mir meine
„reiche gediegene Sachkenntnis“ freudig attestierte,
muß es wohl wissen, daß ich nicht ein so völliger
Ignorant bin; es ziemt sich also nicht, nur um
den sachlichen Gegner persönlich in den Augen
des Publikums, vor dem man kämpft, herabzusetzen,
unwahre Tatsachen öffentlich zu behaupten. Zum
mindesten ist es keine vornehme Kampfesweise, —
und glaubt Herr —m, daß es mir schwer fallen
könnte, einige beleidigende Schlagwörter an seinen
Namen zu hängen?

Doch zur Sache!

Herr —m faßt seine Entgegnungen in vier
Punkten zusammen. Der erste lautet:

„die 60er und 70er Jahre deutschen Geistes-
lebens sind keineswegs so steril „in rein geistiger
Beziehung“ gewesen, wie er (d. h. Dr. B. S.)
annimmt.“

Zum Beweise dafür gibt Herr —m zunächst
eine lange und leicht zu ergänzende Liste von
Namen und Daten, die den glänzenden Stand
der Geschichtswissenschaft, der Philosophie, der
Theologie und Naturwissenschaften beweisen sollen.
Warum, ist nicht recht einzusehen, denn in meinem

einen tieferen Grund haben als den der Erregung
der Phantasie.

Man könnte zur Erklärung auch heranziehen den
Idealismus des Kindes, wie ich es nennen möchte.
Das Märchen bietet dem Kinde, was ihm das
Leben verjagt. Die liebevollsten Eltern können
das Kind nicht durch die Lüfte fliegen lassen, sie
können die Tiere, die Bäume, Sonne, Mond und
Sterne nicht sprechen lassen; sie können nicht das
Geringste verwandeln, können aus keinem Kürbis
eine Kutsche, aus keiner Katze einen Rapen, aus
Mäusen keinen Läufer machen; sie können ihm
keine kostbaren Schätze, keine wunderschönen Prinzen
und Prinzessinnen zeigen, oder doch keine so schönen,
wie das Kind sie denkt und wünscht. All das
und noch mehr dazu kann das Märchen: es zaubert
im Nu vor die Kindesseele eine jenseits-
der Alltätigkeit des Lebens aufblühende, blau-
gelbene, ideale Welt, und jedes gesunde Kind hat
diesen starken Trieb zu einem phantastischen Ideal-
ismus in sich.

Indessen auch das genügt noch nicht, um ein
Kind so lange und so innig an die Märchen zu
fesseln. Man achte nur darauf, wie Kinder beim
Anhören oder Lesen unserer neuesten Märchen-
sammlungen, in denen gewiß von Wundern viel
gesagt wird, doch ziemlich gelangweilt bleiben,
jedemfalls nicht zum zweitenmal danach greifen und
so gut wie nichts davon in Erinnerung behalten.
Ich glaube, der wahre Grund liegt in fol-
gendem: Wenn wir Erwachsenen und lite-
rarisch noch so hoch Gebildeten uns mit
voller Ehrlichkeit gestehen, welche erzählende
Dichtung auf uns in jungen Jahren wie
im späteren Alter den tiefsten Eindruck gemacht,
so werden wir zu einer sehr einfachen Erklärung
aber, wie ich überzeugt bin, zutreffenden Erklärung
gelangen. Sie lautet: Damit ich mich im wirk-
lichen Leben durch irgend ein Geschehnis lebhaft
fesseln lasse, muß es — fesselnd sein, was man
mit einem ziemlich überflüssigen Fremdwort
„interessant“ nennt. Damit ich mich aber in der
Welt des schönen Scheines, in der Dichtung,
du dich ein Geschehnis fesseln lasse, muß es doppelt
fesselnd sein: es muß mich packen, mich halten,

Artikel habe ich ausdrücklich betont, daß „das
XIX. Jahrhundert für das deutsche Volk ein Zeit-
alter glänzenden Aufschwunges in politischer,
wirtschaftlicher und wissenschaftlicher
Beziehung bedeutet.“ Wer wollte auch der
Narr sein, das zu leugnen. Nur zähle ich die
wissenschaftliche Arbeit mehr zu einer praktischen
Beteiligung des Geistes, die an bestimmten Stoff
gebunden ist und ganz bestimmte, einem Zeitalter
des Fortschritts entsprechende Zwecke verfolgt. Die
große Bedeutung und die großen Erfolge dieser
wissenschaftlichen Entwicklung zu bestreiten, liegt
mir überaus fern. Herr —m setzt also ganz
unnützig einen ganzen gelehrten Apparat in Szene,
um diese Selbstverständlichkeit zu beweisen.

Wenn ich im Gegensatz dazu von einer Ent-
wicklung unserer Kultur „in rein geistiger Be-
ziehung“ gesprochen habe — ein Ausdruck an dem
Herrn —m in hohem Grade Anstoß nimmt —
so habe ich dabei diejenigen Gebiete im Auge
gehabt, denen die praktischen Ziele fehlen, die
ganz unmittelbar dem geistigen Hunger und
dem Erkenntnisdrang der Menschheit Befriedigung
zu schaffen suchen. Man soll sich hier nicht an
Worte klammern. Sollte Herr —m wirklich den
Sinn dieser Unterscheidung nicht begriffen haben?

mich spannen. Jawohl, spannen, darauf kommt's
an. In dem Spannungszweig der Ereignisse liegt
der tiefste Grund für die Freude der Kinder an
den Märchen. Alle guten Märchen erfüllen das
Haupterfordernis aller guten erzählenden Dichtungen:
sie sind in hohem Grade spannend. In den
Kindern sind also im Grunde die gleichen litera-
rischen Urtriebe mächtig, wie in den literarisch
gebildeten Großen. Alle ewigen Erzählungs-
dichtungen ohne Ausnahme sind, abgesehen von
anderen, aber nicht ganz so wichtigen Eigenschaften,
spannend. Kein Roman, keine Novelle hat die
geringste Aussicht auf längeren Nachruhm, wenn
sie nicht die wichtigste, bemerkt oder unbemerkte ge-
stellte Forderung jedes Lesers erfüllt: spannend
oder, wenn man durchaus will, interessant zu sein.
Paul Heyse hat in der sehr lehrreichen Einlei-
tung zu seinem „Deutschen Novellenschatz“ auf
dieses Erfordernis jeder guten Novelle mit dem
seinen Verständnis des Meisters hingewiesen.
Darin bezeichnet er den Kern jeder guten Erzäh-
lung als ihren „Falken“, mit einer Anspielung
auf die schönste aller Novellen Boccaccios: die von
dem bettelarmen liebenden Jüngling, der seiner
angebeteten Dame bei ihrem unverhofften Besuche
keinen Imbiß anbieten kann und deshalb für
sie seinen einzigen Besitz, einen wunderbar zahmen
Falken, tötet, braten läßt, und sich dann sagen
lassen muß, daß sie schon gespeist habe. Dies ist
zweifellos eine so merkwürdige Geschichte,
daß man sie, einmal gehört, nie vergißt.
Man prüfe hierauf alle berühmten gewordenen
Erzählungen der Weltliteratur: in allen findet sich
ein solcher „Falken“.

Jedes Kind ist ein geborener Dramatiker; alle
seine schlummernden literarischen Triebe gehen aufs
dramatische. Es verlangt von einer guten Ge-
schichte, einem „recht schönen Märchen“, genau
das, was wir Großen im Theater von einem
wirksamen Drama verlangen. Es will in einer
klaren, nicht weitschweifigen Einleitung, im ge-
bildeten Deutsch mit dem gebildeten Fremdwort
„Exposition“ bezeichnet, erfahren: Wer? Wo?
Wie? Was? Es will allbald den dramatischen
Knoten schürzen, ihn immer fester, ja unauf löslich

Die beliebtesten, wohlgeschmeckenden

Mittage

find wieder zu haben bei
C. Neuland, Dorpater Str. 5.

Ich habe von einem Zeitalter der Idee im Gegen-
satz zu einem Zeitalter des Verstandes gesprochen.
Herr —m beehrt diesen Satz mit einem Frage-
zeichen. Nun, gerade in der Wissenschaft macht
sich dieser Zug doch recht fühlbar. In der Jubiläums-
festschrift der preussischen Akademie der Wissen-
schaften zur Jahrhundertwende heißt es: „Wir sind es
müde, bloß Stoffe zu sammeln, wir wollen geistig des
Materiales Herr werden; wir wollen hindurch-
dringen durch die Einzelheiten zu dem, was doch
der Zweck der Wissenschaften ist: zu einer allge-
meinen großen Weltanschauung.“ Sollte der vom
Wissen schwer belastete Herr —m wirklich gar
keine Ahnung davon haben, daß hier ein grund-
sätzlicher Umschwung stattgefunden hat? Statt
dessen tut er so, als erachte ich all die großen
Männer der Vergangenheit für ein nichts, und
wolle ein für alle Mal an ihre Stelle Bälische,
Chamberlain und Lamprecht stellen. Er ist wie
ein Kind, das interessiert fragt: wer ist stärker,
ein Löwe oder ein Elefant? Wenn man verlegen
antwortet: die kämpfen gar nicht mit einander, be-
greift das Kind es nicht. Ich habe die unabweis-
bare Befragung aufgestellt, daß eine neue Rich-
tung entstanden ist, und habe zu ihrer Charakteri-
sierung diejenigen Namen genannt, welche dem Pu-
blikum am geläufigsten sind, weder Ranke noch
Treitschke sind dadurch ein Tüttelein ihres Ruhmes
genommen.

Ungefähr das Gleiche gilt von der unter Punkt
4 vorgenommenen Verteidigung der wissenschaft-
lichen Blütezeit Dorpats.

Das Hauptgewicht habe ich auf den Niedergang

anziehn sehen. Es verlangt eine Steigerung der
dramatischen Spannung bis auf eine höchste
Spitze, auf einen dramatischen Höhepunkt,
von dem herab dann eine jähe, über-
raschende, befriedigende Lösung an das glückliche
Ende führen muß, wo die Guten belohnt, die
Bösen bestraft werden. Es hat auch nichts dawider,
daß am Schluß von „Schneewittchen“ die böse
Stiefmutter sich in den glühenden Pantoffeln zu
Tode tanzen muß. Wenn ich dem Kinde erzähle:
Der böse Peter, der den guten Hund Bello pri-
gelte, bekam keinen Kuchen und mußte beim Spa-
zieren der Eltern zu Hause bleiben; der gute
Johannes aber, der dem Bello Zucker gegeben,
wurde von den Eltern mitgenommen und bekam
im Wirtschaftshaus ein Stück Pfandkuchen, so hört
das Kind aus Höflichkeit, oder Gewohnheit, oder
in der Erwartung, daß die Geschichte doch viel-
leicht noch reizvoller werde, bis ans Ende zu;
aber es ist gelangweilt, und könnte es sein Urteil
zu literarischen Meinungsäußerungen verdichten,
so würde es sagen: diese Erzählung entbehrt des
Spannungszweiges, es ist kein „Falken“ darin,
es fehlt das Wunderbare. Das Kind wartet auf
das Wunderbare gerade so, wie Ibsens Nora in
ihrem Puppenheim auf das Wunderbare wartet,
das doch nicht kommen soll. Das Märchen, in
dem das Wunderbare, der notwendige, aber dem
Kinde noch unbekannte dramatische Umschwung
ausbleibt, ist ein schlechtes, ein langweiliges
Märchen.

Das Kind liebt alle Gattungen dramatisch er-
zählender Dichtung ohne Unterschied. Es hat eine
besondere Freude am Triumph der List über die
bloße bummle Macht und rohe Stärke. Es läßt
über das Märchen vom tapferen Schneiberlein
aus nicht viel anderen Gründen, als aus denen
wir eine gewisse Freude an Gerhart Hauptmanns
Diebskomödie „Der Wiberpelz“ empfinden. Große
Gattungsunterschiede macht das Kind beim Märchen-
hören oder Märchenlesen nicht; ist die berühmte
Forderung eines der besten Erzähler aller Zeiten,
La Fontaines, erfüllt: „Erzähle, was ihr wollt,
doch erzählt gut“, so heißt das Märchen schön,
und das von Rechts wegen.

Mut und Bescheidenheit sind die un-
zweideutigsten Tugenden; denn sie sind
von der Art, daß Feinde sie nicht
nachahmen kann. Goethe.

Warum die Kinder die Märchen lieben. *)

Von Eduard Engel (Berlin).

Die Frage brauchte nicht aufgeworfen zu werden,
wenn sie nicht einem sehr praktischen Zweck dienlich
gemacht werden könnte. Wie kommt es, daß unsere
neueren Märchenschreiber fast niemals den Erfolg
geerntet haben, zu dem alten überlieferten Kinder-
Märchen fast irgend etwas Neues und Bleibendes
hinzuzufügen? Mählich erscheinen um die Weih-
nachtszeit oder auch sonst Märchenbücher auf
Märchenbücher, besonders von betriebsamen Frauen
verfertigt; der Leser frage sich aber einmal: wie
heißt das Märchenbuch, das neben oder nach
Grimm, Westphalen, Andersen, und wenn man will
Muzäus und Hauff in weiteren Kreisen auch nur
gesehen, geschweige denn von den Kindern geliebt
wird? Woran liegt das? Ja, eben dies lohnt sich
wohl einmal näher zu untersuchen; vielleicht
wenn ich das Richtige getroffen, kann diese Be-
trachtung von Nutzen für unsere zukünftige Märchen-
dichtung werden.

Gewöhnlich antwortet man auf die Frage,
warum die Kinder die Märchen lieben, mit der
ausweichenden Erklärung: weil ihre Phantasie da-
durch angeregt und befriedigt wird. Dies ist nur
eine Worterklärung und sagt uns sachlich nicht
viel. Die Phantasie des Kindes ist unaufhörlich
bereit, sich anregen zu lassen; ein Stückchen Holz,
ein Knäuel Garn, ein Stuhl, eine Fußbank, eine
topflose Puppe, ein toter oder lebender Käfer —
alles regt die Phantasie des Kindes an. Die so
ungemein lebhaft Begier fast aller Kinder, Mär-
chen und immer wieder Märchen zu hören, auch
die längst bekannten stets von neuem, muß doch

*) Aus der N. Fr. Presse.



Flügel u. Pianinos

der berühmten Fabriken
Gebr. Diederichs u. Gustav Fiedler

St. Petersburg Leipzig

in grosser Auswahl vorrätig beim
Alleinvertreter:

Jul. Heinr. Zimmermann

Riga, Scheunenstrasse No. 15.

Dasselbst reichhaltiges Lager von Instrumenten anderer bewährter
in- und ausländischer Fabriken.

Pianinos v. Rbl. 375.—, Flügel v. Rbl. 525.—

Verkauf auch auf Abzahlung. Preiskurant gratis.

Tricot-

Stoffe,
Tailen,
Bandagen,
Reithosen,
Tunjakken,
Sportkostüme,
Handschuhe,
Unterkleider,
Socle, Strümpfe
etc. etc. etc.

empfiehlt die

Tricotagen-Fabrik

von

F. Lüth,

grosse Sandstrasse 6.



Dauerbrand-Öfen Germanen,

für jedes Brennmaterial geeignet. Hohe und
gleichmässige Erwärmung bei sparsamem
Brennstoff-Verbrauch.

Petroleumöfen

neuester Construction in verschied. Ausstattung
mit patentiertem Räucherschutz
vollständig geruchlos brennend.

Zu beziehen durch

J. Redlich.



Engl. Mag.



Weihnachten 1907!

Keine billige Woche! Kein Ausverkauf

sondern reelle und neugefertigte

Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Blousen, Röcke, Tricotagen,
Herren-Modeartikel und Cravatten

in besonders reichhaltiger Auswahl offerirt als passende Weih-
nachts-Geschenke zu billigen Preisen die

Wäschefabrik N. Schilensky,

grosse Schmiede- und Johannisstr. Nr. 23, im eigen. Hause, Tel. 1350

Filiale: Kalkstr. Nr. 8. Tel. 1335.

Kanarienvogel,
Stamm Seifert, 40 Hühne
u. 30 echte Weibchen, von
meinen in Riga höchst prä-
mierten Stammvögeln, sehr
preiswert zu haben Mühlenstr. 117,
Du. 5, bei A. Birrit, Kanarienzüchter.

Amerikanische „Yost-“



Schreibmaschinen
von höchster Vollendung
empfehlen
Doflein & Otto.

Gr. Brauerstrasse No. 2/4

Telephon 955.



Schmand- Caramellen

à 35 und 60 Kop. pro Pfund

empfiehlt

Schweizer Chocoladen-Magazin
Kaufstrasse 16.



GALA PETER

ERSTE
MILCHCHOCOLADE
DER WELT.
D. PETER, ERFINDER VEVEY (SUISSE)

Tomatheringe,

höchst delikate Gabelbissen, der Fabrik „Lucullus“ empfiehlt

Dänische Butterhandlung, Münzstr. 3.

Das beste Mittel zur Pflege der Zähne ist SARTO'S Zahn-Crème



Schützt schon bei wenigem Gebrauch vor Fäulnis
und mac t die Zähne **blendend weiss.** Garantiert
unschädlich. Aerztlich empfohlen. Erhältlich in jeder
Apotheke und Droguenhandlung.

Preis pro Tube 35 Kop.

Den 14. und 15. November
werden
geräumt:
Stoffreste in Wolle, Seide und Sammet.
Sonnen- und Regenschirme. Schürzen. Gürtel
in Leder und Band. Gürtelschösser. Pompadours,
Fächer. Ledertaschen und Portemonnaies.
Garniturkämme, Muff- und Uhrketten.

Moritz Feitelberg,

Sünderstrasse 6.

Die älteste
Pelzwaren-Handlung Rigas
D. Jappa,
7, Sünderstr. 7, Telephon 1408. 7, Sünderstr. 7.
empfiehlt ihr reichassortiertes Lager
in allen Neuheiten
zu äusserst billigen Preisen.

Condens-System Heintze“ für Niederdruck bis 4 Atm.
töpfe „Stromtopf“ . . . „Mitteldruck“ „ 7 “
„Columbus“ . . . „Hochdruck“ „ 20 “
Liefert in bester Ausführung zu billigsten Preisen
Telef. **Carl Friedrich Rehm,** Riga,
1173. Alexanderstr. 31

Ein rentables industr. Unternehmen
in einer Stadt Kurlands oder an einer Bahnstation zu kaufen,
resp. zu arrendieren gesucht. Offerten postlagernd sub S. M.
„Industrie“ Riga, Hauptpostamt erbeten.

Ausverkauf
zurückgesetzter
Spielwaren
nur bis zum 10. November
Vierecke & Leutke,
Theaterstrasse No. 11.

Meine Wäsche
beanspruchte früher
1 Pf. Soda, 3 Pf. Seife (= 40 K.) u. 14 Stund. Arbeit
Heute: 1 Packen Löttsch's Veilchenpulver, 1/2 Pfund
Seife (= 18 Kop.) und 6 Stunden Arbeit.
Ersparnisse: 22 Kop. und 8 Stunden Arbeit und **keine wunden Hände!**
Verlangen Sie:
Löttsch's Veilchen-Seifenpulver.
Vor anderen Waschpulvern, welche der Wäsche
schädliche Beimengungen enthalten, hüte man sich!
Zu haben in allen Drogen- und Kolonialwarenhandlungen!
Haupt-Depôt bei Gebr. Kamarin.

Am 29. November 1907, 10 Uhr vormittags, wird die zum
Nachlasse des weil. Bürgermeisters G. L. Zimmermann gehörige
Sammlung

schädelechter Rehgehörne

(190 Stück), grösstenteils Abnormitäten, im Saale des Libauschen
Stadthauses meistbietlich versteigert werden. Ausserdem
gelangen zur Versteigerung: zwei Elchgeweihe 6 Ender (Stangen)
und 14 Ender (Schaufel), drei Edelhirschgeweihe (13, 11 und
7 Ender), zwei Damhirschgeweihe, 1 Kapital-Renntiergeweih,
ein Kronleuchter für 8 Lichte aus Reh- und Hirschgeweihen
und einige Jagdflinten.

Die Gehörnsammlung wird am 26., 27. und 28. Nov. c.,
von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags im obengenannten
Saale zur Besichtigung ausgestellt sein.

Libau, den 7. November 1907.

Testamentsexekutor **Th. Ullmann.**

Neue Noten
in grosser Auswahl für alle Instrum.
und Gesang verkauft mit
50% Rabatt
Buchhandlung u. Antiquariat
M. Glücksmann,
Grosse Schmiedestrasse Nr. 18/20.
Bücher, Zeitschriften und Anti-
quariat werden stets gekauft.

Sehr wichtig. Nur für Rbl. 5.25
versendet d. Tuchfabr.
Sigm. Rosenthal, Kobz per Nachn. e.
Abzchn., 4/4 Arschin Cheviot „Fancy“
zu e. vollst. eleg. u. dauerh. Herrenanzug.
Ausverkauf
prima Arimscher
Birnen
25% unter Engrospreis.
Grosse Schmiedestrasse Nr. 66, Gebäude
gegenüber Markt.

Das Pelz-Geschäft
von
A. Jochelzik,
Pferdestrasse No. 21,
Angora-Boas werden gerei-
nigt und krau-
gemacht.
empfehlen seiner werthen Kundschaft und dem hochgeehrten Publikum Rigas
u. d. Umgegend **Pelzgegenstände**, wie: **Muffs, Kragen, Barettts,**
Pelzschuhe, Jagdhandschuhe etc. in grosser Auswahl zu den
billigsten Preisen. Bestellungen auf **Pelze aller Art**, sowie das **Färben**
von **Pelzwerk** werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Das Wachstum unseres Staatsbudgets wird von der Kom. Br. an der Hand eines Berichts der Reichskontrolle über das realisierte Reichsbudget pro 1906 durch nachstehende Ziffern illustriert: Die Staatseinnahmen betragen: 1902 - 1,905,404,442 Rbl., 1903 - 2,031,800,814 Rbl., 1904 - 2,018,261,315 Rbl., 1905 - 2,026,558,452 Rbl. und 1906 - 2,271,669,948 Rbl. Während derselben Jahre betragen die Ausgaben: 1902 - 1,802,140,039 Rbl., 1903 - 1,883,026,335 Rbl., 1904 - 1,906,847,321 Rbl., 1905 - 1,925,176,047 Rbl. und 1906 - 2,061,134,448 Rbl. Aus diesen Daten ist ersichtlich, daß die Ausgaben von 1902-1906 um 258,994,409 Rbl. oder 14,4 Prozent gewachsen sind. Pro 1908 sind die Ausgaben auf 2,515,515,866 Rbl. ausgerechnet. Vor 75 Jahren, in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, stellte sich das Budget auf nur 200,000,000, sagt die Kom. Br. zu Schluß ihrer Notiz. Hier darf aber nicht vergessen werden, daß sich der Wert des Geldes inzwischen um die Hälfte vermindert, die Bevölkerung dagegen um etwa das Dreifache gewachsen ist.

Im internationalen Postverkehr sind in Erfüllung der Beschlüsse des letzten Weltkongresses mit dem 1. Oktober n. St. verschiedene Neuerungen eingeführt worden, deren wesentlichste die Erhöhung der Gewichtsluft für Briefe im internationalen Verkehr von 15 auf 20 g bildet bei gleichzeitiger Herabsetzung des Portos, das für jede weiteren 20 g nur in der Höhe von 1/3 der Grundrate erhoben werden soll. Deutschland hat den Portosatz für jede weiteren 20 g gleich auf die Hälfte der Grundrate herabgesetzt. Rußland beteiligt sich an dieser Neuerung zunächst nur einseitig, d. h. es sieht die aus dem Auslande eintreffenden und auf Grund der ermäßigten Tare frankierten Briefe als voll bezahlt an, für aus Rußland ins Ausland gehende Briefe sind aber wie bisher 10 Kop. Porto für jede 15 g Gewicht zu zahlen.

Im Verkehr mit einer Anzahl von Vereinsländern kann der Absender eines Briefes das Porto für die Antwort im voraus bezahlen. Zu diesem Zwecke werden internationale Antwortscheine zum Preise von 25 Centimes das Stück bei bestimmten Postanstalten zum Verkauf bereit gehalten. Dem Absender des Briefes liegt es ob, den Antwortschein an denjenigen, dem er die Zahlung des Portos eripieren will, zu übersenden. Gegen Abgabe des Scheines erhält dann der Briefempfänger auf der Post den Gegenwert in Landeswertscheinen verabsolgt. Rußland ist der Zahl der Länder, die den Antwortschein eingeführt haben, nicht beigetreten; die russischen Postanstalten haben auch Weisung erhalten, keine internationalen Antwortscheine als Gegenwert für russische Briefmarken anzunehmen. (Pet. 3tg.)

Deutsches Kapital in Amerika. In der Berl. Tgl. Absh. lesen wir: Was deutsches Kapital in Amerika vermag, wenn es mit einiger Unternehmungslust gehandhabt wird, dafür gibt die deutsche überseeische Elektrizitätsgesellschaft ein Beispiel, die nach und nach das kapitalträchtigste und umfangreichste deutsche Unternehmen in Argentinien, ja in ganz Südamerika geworden ist. Was England dort auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens ist, ist Deutschland auf dem Felde der Elektrizität. Diese Entwicklung ist sehr schnell vor sich gegangen. Im Jahre 1904 betrug das Aktienkapital der Elektrizitätsgesellschaft 22 Mill. Mk. und der Betriebsumsatz 5818 Mill., heute stellen sich diese Summen auf 72 bzw. 9547 Mill. Die der Gesellschaft gehörenden Werke in Buenos Aires hatten im Vorjahre einen Wert von 39 Mill., heute haben sie einen solchen von 50 Mill. Mk. Der gesamte Stromabsatz stieg in derselben Zeit von 39 auf 65 Mill. Kilowattstunden, wovon 14 Mill. auf private, 2 Mill. auf Kraftstrom und 40 Mill. auf Straßenbahnen entfallen. Die gesamten Anlagen haben eine Leistungsfähigkeit von 37,000 Kilowatt. Die Stromlieferung der Gesellschaft zu Beleuchtungs- und Industriezwecken beträgt in Glühlampen zu 15 R.-K. gerechnet: in Buenos Aires 767,562 Glühlampen, Santiago, Chile 91,486 Glühlampen, Valparaiso 36,737 Glühlampen. In Montevideo liefert die Gesellschaft nur Strom für Straßenbahnen.

Neueste Post.

Revolutionschronik, Ueberfälle und Morde. In Warschau wurde auf der Straße ein Polizeirevierausseher tödlich verwundet. In Poltawa erschienen im Magazin von Zstein 3 Banditen, die 3 Schüsse abgaben und einen Kasten stehen ließen. Als die Polizei erschien und den Kasten entfernen wollte, erfolgte eine Explosion durch die ein Schützmann getötet und dem Zipprant ein Auge ausgerissen wurde, außerdem wurde eine große Anzahl von Personen verwundet. Sieben Verdächtige wurden verhaftet. In Tula sind mittelst Durchbruchs der Wand aus dem städtischen Lombard 1600 Rbl. und an Gold und Edelsteinen für 20,000 Rbl. geraubt worden. Man hat die Sachen bei einer Hausdurchsuchung gefunden, doch sind die Brillanten ausgebrochen. Drei Personen sind verhaftet. In Sobz wurden die Banditen verhaftet, die am 4. September der Lodzer Fabrikbahn 22,000 Rbl. raubten.

Petersburg. Am 11. November hat eine Konferenz der Reichsduma über die Frage der Zulassung von Pressevertretern zu den öffentlichen Sitzungen der Reichsduma stattgefunden, an der der Chef des Ministers des Innern Kryzhanowsky und der Chef der Oberpressverwaltung Bellegarde teilnahmen. Den Telegraphenagenturen, dem Informationsbureau und 15 Vertretern der verbreitetsten in- und ausländischen Zeitungen sollen Plätze im Sitzungssaal in der

Loge links vom Präsidenten angewiesen werden. Die Tribünenplätze für die Presse bleiben bestehen und werden etwa um das Anderthalbfache vermehrt. Zum Aufenthalt in den Räumen des Dumagebäudes werden die Abgeordneten durch ein besonderes Abzeichen legitimiert.

Der Justizminister hat, wie die Kom. Br. meldet, an das Dumapresidentium die Forderung gestellt, den Abgeordneten für Petersburg, Koljubakin, von den Dumafügungen auszuschießen, da er auf Grund des Art. 129 des Strafgesetzbuches, wegen eines in der Rietsch im August 1906, erschienenen Artikels aus Saratow angeklagt ist.

Petersburg. Wie die Residenzblätter melden, beabsichtigt der Minister des Innern der Duma ein Projekt über die Verjährung der Polizei in Livland und Kurland einzureichen.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 12. Nov. Heute um 1/2 12 Uhr mittags begann im Bibliotheksaal des Marineministeriums die Sitzung der besonderen Session des Marinegerichts in Sachen der Havarie der kaiserlichen Yacht „Standart“. Zur Verantwortung gezogen werden: der Flaggkapitän Seiner Majestät, Konteradmiral Nilow; der Kommandant der Yacht, Flügeladjutant Tschagin; der Direktor der Hauptverwaltung für Lotsen und Seesachen in Finnland, Schemann, sowie der Flaggmanns-Steuermann Konjuschkow.

Der Referent erklärte, daß am Vorabend des Tages, an dem der „Standart“ die Anker löschte, an der bei Nilow abgehaltenen Konferenz Schemann, Konjuschkow, der ältere Steuermann der Yacht, Leutnant Soltanow und der Vorkapitän Blomquist teilgenommen hätten. Die Konferenz sei ausschließlich der Frage der Auswahl eines Ankerplatzes in der Bucht Rilaks gewidmet gewesen. Die Einfahrt zur Bucht sei von allen als völlig gefahrlos erachtet worden. Die Direktion des finnländischen Lotendienstes hätte im Juni ein Verzeichnis der passierbaren Plätze geschickt. Rilaks war als zugänglich bezeichnet. Schemann und Blomquist, die die Gefährlichkeit der Passage bestätigten, hätten darauf hingewiesen, daß das Fahrwasser gut abgesteckt sei. Die zur Untersuchung der Umstände, unter denen die Havarie stattgefunden, ernannte Spezialkommission sei zu dem Schluß gekommen, daß der Kommandant der Yacht, in Ermangelung genauer Karten, sich vollständig auf den Loten verlassen habe. Die Entdeckung des Felsens sei bereits im April bekannt gewesen, jedoch die Hydrographische Hauptverwaltung schon damals die Existenz des Felsens hätte bekanntgeben müssen. Nilow erklärte, daß er von der Passierbarkeit des Fahrwassers vollkommen überzeugt gewesen sei. Auf den Vermessungsplänen sei der Felsen nicht verzeichnet gewesen. Schemann erklärte, daß er wohl auf der Konferenz zugegen gewesen sei, aber an einem Beschluß nicht teilgenommen hätte. Es wäre nur ein einziges Verzeichnis vorhanden gewesen, in dem das Fahrwasser als gefahrlos bezeichnet war. Tschagin und Konjuschkow beschränkten sich auf den Hinweis, daß sie sich auf die Karten verlassen hätten. Sechs Zeugen wurden vernommen. Um 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen, um morgen wieder aufgenommen zu werden.

Pskow, 12. November. Gestern am hellen Tage überfiel eine aus 20 jungen Leuten bestehende Bande das Knypezi-Kloster, ermordete 6 und verwundete 2 Personen. Unter den Ermordeten befindet sich der alte blinde Glöckner, den die Banditen vom Glockenturm stürzten. Die Vererbung des Klosters wurde durch Alarmierung der Polizei vereitelt. 3 Kerle wurden festgenommen. Einer, der sich bei der Festnahme durch Schüsse verteidigte, wurde von einem Polizisten erschossen. In der Tasche des Erschossenen explodierte eine Bombe, die ihm die ganze Seite herausriß.

Moskau, 12. November. Der Minister des Innern hat verfügt, die Gouvernements-Landschaftsversammlungen nach dem 14. Dezember einzuberufen, damit die Landschaftsdeputierten, die zugleich Mitglieder der Reichsduma sind, an den Versammlungen teilnehmen können.

Warschau, 12. Nov. Die Vertreter des polnischen Schulvereins Matiza aus dem ganzen Gebiet sind zu einem Kongresse hier eingetroffen. Nach einem Gottesdienst versammelten sich gegen 1500 Personen in der Philharmonie. Es wurden 4 Subkommissionen zur Ausarbeitung der mit der Volksaufklärung in Verbindung stehenden Spezialfragen gebildet.

Nischni-Nowgorod, 12. November. Das Börsenkomitee hat beschlossen, sich dem Gesuche der Saratower Kaufmannschaft um Organisation einer Handelsagentur fürs gesamte Reich im Auslande anzuschließen.

Kiew, 12. November. In Kasatino ist von der Polizei eine Fabrik zur Herstellung von Postmarken entdeckt worden. Man fand 45,096 Marken für die Summe von 3131 Rubeln.

Odessa, 12. November. Angesichts der Bestrebungen der Studenten, ein regelmäßiges Arbeiten in der Universität zu verhindern, erklärte der Rektor die Universität für zeitweilig geschlossen. In den von einer Studentengruppe herausgegebenen Proklamationen wurde vorgeschlagen, die Arbeiten für 3 Tage zu unterbrechen, als Protest gegen die Verhaftungen von Studenten während der letzten Tage. Heute früh hinderten einige Gruppen von Studenten ihre Kameraden am Betreten der Universität. Die Militär- und Polizeiposten bei der Universität sind verstärkt worden. Der Generalgouverneur hat die Einschließung der Speisehalle der Studenten angeordnet.

Samarland, 12. Nov. Der von der Agentur abkommandierte Spezialkorrespondent ist aus Kara-

tag, wo er am 2. November eingetroffen war, zurückgekehrt. Karatag ist in einem tiefen Tal, am Fuße eines Berges, am Fluße Karatag Darja, gelegen. Vor dem Erdbeben gab es 1200 Häuser. Alle sind zerstört; nicht weniger als 4000 Menschen sind umgekommen. Bisher sind gegen 2000 Leichen ausgegraben und beerdigt worden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, sind jedoch durch die eingetretene Kälte und den Schneefall sehr erschwert. Ein Berggriech hat nicht stattgefunden, wohl aber sind große Massen von Steinen herabgefallen. In der Umgegend haben gegen 27 Anhebungen gekittet.

Sewastopol, 12. November. Der Matrose Jewerkin, der vom Torpedoboot „Sorki“ 2 Maschinengewehre und 5 Flinten gestohlen hat, ist vom Marinekriegsgericht zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Berlin, 25. November. Am Morgen ist bei einer Durchsichtung des Restaurants des bekannten ehemaligen Kandidaten für die Stadtratswahlen Kerfin, das hauptsächlich von Russen besucht wurde, eine den russischen Sozialrevolutionären geförende Niederlage konfisziert worden. In 2 Koffern befanden sich 15 Revolver mit den dazugehörigen Reserveteilen und Patronen, ein elektrischer Motor, vermittelst dessen man auf große Entfernungen elektrische Apparate zur Sprengung von Gebäuden und Brücken in Betrieb setzen kann.

Wien, 25. November. Das griechische Königspaar ist nach Athen abgereist.

Paris, 25. November. Die Zeitung „Temps“ erkennt den vom russischen Finanzminister im Budgetprojekt gemachten Hinweis auf die Verstärkung des russischen Kredits auf den europäischen Geldmärkten für vollkommen begründet an. Die Zeitung ist der Meinung, man könne zweifellos auf die Wiederherstellung des al pari-Kurses der 4prozentigen Rente hoffen, wenn die Arbeit der Duma produktiv sein wird und wenn die Abgeordneten durch ihre Tätigkeit zum Wohlstand des Landes und der Entwicklung seiner Industrie und Landwirtschaft beitragen werden.

Paris, 12. (25.) November. Hier ist eine Unterredung Kokotzems mit einem Mitarbeiter des Petit Parisien veröffentlicht, wonach der Minister, unter Hinweis auf die verbesserte finanzielle und ökonomische Lage in Rußland, erklärt haben soll, daß der Bestand der Duma, sowie die ernste Stimmung des Zentrums, das in der Lage sei, die Exzesse der extremen Parteien erfolgreich zu bekämpfen, ein gemeinsames Arbeiten der Duma mit der Regierung erhoffen lasse.

Paris, 25. November. General Drude teilt mit, daß Muley Raschid Sidi-Missa verlassen und sich mit dem größten Teil des Heeres nach Maratsch begeben hat. Das Kommando über die kleine zurückgebliebene Truppenabteilung führt Muley Abbas. Eine französische Rekonoszierungsabteilung ist nach Sidi-Brachim abgeschickt worden um das Eintreffen der Truppen des Scherifs zu beobachten. Admiral Philibert bestätigt die Nachricht, daß die Truppen des Scherifs Masagan besetzt haben.

Barcelona, 25. November. Der nach Valencia gehende Kurierzug stürzte von einer Brücke in den Fluß. Im Zuge befanden sich viele Passagiere.

Lissabon, 25. November. Durch ein königliches Dekret wird ein besonderer Gerichtshof für politische Verbrechen, die anarchistischen Akten gleichkommen, errichtet. Der für das Amt des Präsidenten des besonderen Gerichtshofes in Aussicht genommene Untersuchungsrichter hat seinen Abschied genommen.

Cajablanca, 25. November (Havas). Der Stamm Mjamia hat am 24. (11.) November die Stadt Seitat erobert, die bis jetzt vom Kaiser El Marati, einem Anhänger des Präzidenten Muley Hafids besetzt war.

Cholera.

Die Agentur meldet für den Berichtstag 35 Erkrankungen und 21 Todesfälle aus Kuzst, Orenburg, Penza und Sitkien. Die Zunahme der Epidemie ist auf ein hartes Aufstrecken in dem Gouvernment Penza zurückzuführen, wo 27 erkrankten und 18 starben.

Wechselkurs der Rigaer Börse vom 13. November 1907.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and other cities.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, Berlin, and other cities.

Fonds- und Aktien-Kurse.

Table with stock and bond prices for various companies and government securities.

Table with interest rates for various types of loans and bonds.

Table with interest rates for city bonds of Riga.

*) Frei von der 5prozentigen Kuponsteuer.

St. Petersburger Börse.

Table with market data for St. Petersburg, including exchange rates and interest rates.

Berlin, 25. (12.) November. Tags vorher

Table with market data for Berlin, including exchange rates and interest rates.

Berlin, 25. (12.) November. Tags vorher

Table with market data for Berlin, including exchange rates and interest rates.

Amsterdam, 25. (12.) November. Tags vorher

Table with market data for Amsterdam, including exchange rates and interest rates.

Paris, 25. (12.) November. Tags vorher

Table with market data for Paris, including exchange rates and interest rates.

London, 25. (12.) November. Tags vorher

Table with market data for London, including exchange rates and interest rates.

New York, 25. (12.) November. Tags vorher

Table with market data for New York, including exchange rates and interest rates.

Wetterprognose für den 14. November.

[Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.] Bei Beginn des Druckes noch nicht eingetroffen.

Eingekommene Schiffe.

Table with arrival information for various ships, including ship names, origins, and arrival dates.

Ausgegangene Schiffe.

Table with departure information for various ships, including ship names, destinations, and departure dates.

Inserate für das

„Rigaer Börsenblatt“

nimmt jederzeit entgegen

R. Ruess Buchdruckerei

Domplatz 11/13

Technischer Verein.

Am Dienstag, den 16. Oktober a. c. sprach Herr Professor S. Schimanoff über die Wichtigkeit der professionellen Bildung in Russland.

In neuerer Zeit hat mit der Entwicklung der Farbenherstellung dank den zahlreichen epochemachenden Erfindungen der chemischen Technologie auch die Färbereitechnik in Russland große Fortschritte zu verzeichnen.

Hinweisenswert ist der Umstand, daß diese letztere Industrie im Gegensatz zu den oben angeführten fast ganz in den Händen von Ausländern liegt.

Redner tritt nun mit einem Vorschlage hervor, auch hier in Riga eine derartige Schule ins Leben zu rufen, anlehnd an das Programm der deutschen Schulen.

mißern gehen könnten, liegt klar auf der Hand; notwendig wäre allerdings zu einer solchen, die Entwicklung der Industrie in weitem Grade fördernden Gründung eine größere materielle Unterstützung von Seiten der interessierten industriellen Kreise.

Die Versammlung gab der Anregung des Vortragenden Gehör und beauftragte die bereits bestehende Kommission betreffend die Gründung einer niederen technischen Schule in Riga, die Sache zu prüfen, ob es nicht an der Zeit wäre, eine Fachschule oder eine Meisterschule entstehen zu lassen.

Vermischtes.

Der Flug der „Patrie“ nach Verdun. Das französische lenkbare Luftschiff „Patrie“ hat Sonnabend früh 8 Uhr, wie bereits gemeldet, die 240 Kilometer lange Fahrt von Chalais Meudon nach Verdun angetreten.

Ueber den Verlauf der Fahrt meldet ein Telegramm des Berl. Tglb.: Um 11 Uhr war die „Patrie“, die von Oberst Bouttaing geführt wurde, über Coulommiers angekommen.

Die Leistung des französischen Luftschiffes hat etwas Befriedigendes. Ein Weltflug von 240 Kilometern könnte in gewissem Sinne als Rekord angesehen werden, wenn nicht dabei zu berücksichtigen wäre, daß unter gleichen Bedingungen bisher kein anderer lenkbarer einen derartigen Flug aufzunehmen konnte.

Als allzu überraschend kann das Resultat der „Patrie“-Fahrt ohnedies nicht angesehen werden,

denn bereits 1904 legte der Ballon der Gebrüder Zebaudy in Tagesetappen den Weg von Doull nach Verdun zurück. Damals waren heute längst gelöste Motorfragen noch offen, auch konnte man an Ballast damals nur wenig über 400 Kilogramm mitnehmen.

Eine Episode aus dem Gefecht bei Gislifon. Aus der Schweiz wird der Frankf. Ztg. geschrieben: Vor sechzig Jahren im Monat November stand die schweizerische Eidgenossenschaft unter dem Zeichen des Kampfes.

Als das Gefecht am heftigsten tobte und links und rechts neben ihm verschiedene Kameraden getötet und verwundet wurden, fühlte er sich auf einmal am Nerkel gezupft und eine Stimme sagte ihm: „So, habe ich dich endlich gefunden, Jakob!“

Die Brücke von Gislifon genommen wurde und der Sohn wacker mitkämpfte und unverwundet davonkam, harrete sie an füglicherer Stelle aus, bis das Treffen zu Gunsten der eidgenössischen Truppen entschieden war.

meines Wissens nirgends in einem Geschichtswerke verzeichnet ist, wurde mir dieser Tage von einem alten Manne, dem Schwager des Jakob Kunz, als verbürgte Tatsache mitgeteilt.

„Typhus in Meran.“ Unter dieser Überschrift geht der Münch. M. d. W. o. h. e. n. - s. c. r. i. f. t. von einem Arzte, dessen Tochter in Meran schwer erkrankte, ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Erst nachdem die Epidemie einen weiteren Umfang angenommen — über siebzig Personen lagen krank danieder — gab man das Vertuschungssystem auf.

Die Friedrichstraßepassage. Berlin ist um eine große Passage reicher geworden. Der Riesenbau, der auf den Grundstücken Friedrichstraße 110/12 und Oranienburgerstraße 54/56a aufgeführt wird, und der den Namen „Friedrichstraßepassage“ erhalten soll, wurde dieser Tage vom Berliner Architektenverein besichtigt.

Die Passage betrage 13,20 Meter, ist also nur um ein geringeres schmaler als die berühmte Mailänder Passage. Durch seine riesigen Dimensionen werde sich das Bauwerk wesentlich über das alltägliche Maß Berliner Bauwerke erheben.

Roman-Feuilleton

der „Rigaschen Rundschau“.

Dürerer Kranz.

Erzählung von J. F. Karwath-Kunzendorf. [Nachdruck verboten.]

Er hatte sie nicht aus Liebe geheiratet, sein ganzes Gefühl hatte der Verstorbene gehört, er war matt zu ihr gekommen, bedrückt und von Sorgen überschüttet.

Und nun war alles verschoben — seit die Fremde da war, die Schwester der Toten. Nun riß es den Mann in Ungeahntes hinein, in Neues und Unrafftes, das tief ging, sein Jugendblut aufweckte und ihm vom starren, klingenden Leben zuraunte.

Und nun? Mitleid sprang in der Frau auf, ein schweres dunkles Mitleid.

„Fritz,“ sagte sie halbblau. Er wandte sich und blieb stehen, sie sah das leidenschaftliche Aufwallen in ihm.

„Fritz, ich möchte noch einmal mit dir sprechen, ehe ich reise.“

„Du weißt es,“ fuhr sie aufmerksam fort und trat näher, „du fühlst auch, daß ich so nicht gehen kann.“

„Du weißt nicht, wie lange ich fortbleibe,“ sagte sie leise, „und deshalb möchte ich alles klar und glatt haben — alles glatt.“

„Was willst du?“ sagte er rauh. „Du weißt es, Fritz. Ich will dich fragen — ich muß wissen.“

„Ich weiß nicht, wie lange ich fortbleibe,“ sagte sie leise, „und deshalb möchte ich alles klar und glatt haben — alles glatt.“

„Du weißt mich ab,“ sprach sie ernst, „mein Gott,“

Fritz, ist es nicht besser, alles klar und offen liegen zu haben, zu wissen, was man voneinander zu erwarten hat? — Ich kann das Heimliche und Schweigende nicht ertragen, ich kann's nicht! Wir wollen doch allem ins Auge sehen!

„Da ist nichts, dem wir ins Auge sehen könnten,“ sprach er halbblau, „nichts. Was soll da sein? Nichts?“

Sie beobachtete ihn scharf. „Fritz,“ sagte sie, „du liebst Lucie Volkert.“

„Und wenn?“ „Fritz, sei stark, es ist ja nur ein Traum — ein Traum, eine heiße Stunde — sieh, ich weiß es schon lange — ich sah es kommen vom ersten Tag — aber sei stark, bezwing' dich — denk' an die Zukunft, denk' an die Kinder.“

Er nickte bitter. „Das habe ich erwartet: die Kinder — und alles andere — ja gewiß — ich sehe es ja ein —“

Sie atmete tief. „Ja, Fritz, es gibt keinen anderen Weg — bezwing' dich, sei ein Mann! Ich bitte nicht für mich, denn du schenkst mir dadurch nichts, du hast mir nie etwas geschenkt: ich bitte nur um der Kinder willen, sei stark und verwirre nichts.“

Er lachte kurz auf. „Mach' der Sache ein Ende — laß sie gehen! Wenn sie fort ist, kommst du wieder zur Ruhe.“

„Ja, gewiß.“ „Das ist unmöglich! Du weißt, daß sie zu uns kam, um Schutz und Hilfe zu finden. Und nun soll ich — es ist unmöglich!“ Er war sehr erregt.

Die Lippen der Frau bebten. „Weinst du denn, daß es so weitergehen kann?“

„Ich kann sie nicht wieder hinausstoßen, unmöglich!“ Seine Schultern zuckten. „Es wäre ein furchtbarer Schlag für sie, nun sie eben erst zu Atem gekommen ist, sich eingerichtet hat, anfängt aufzuleben! Du kennst sie nicht!“

„Nein, ich kenne sie nicht. Und de'halb hoffe ich noch immer, daß sie von selbst erkennt, daß ihr Bleiben unmöglich ist.“

Er schaute grübelnd vor sich hin. „Fritz,“ sprach sie, „dicht an ihn herantretend, ich bitte dich, laß sie fort, es findet sich leicht ein Weg für sie, eine gute Zukunftsaussicht. Ein Mädchen wie sie — sie wird sich anderswo ebenso glücklich fühlen.“

„Nein. Das verstehst du nicht. Sie hat eben erst begonnen, frei zu sein, sich jung zu fühlen — nein! O nein!“

„Fritz, es ist um deinet- und um deiner Kinder willen. Und — auch um Lucies willen — was erreicht sie hier — was kannst du aus ihrem Leben machen?“

Er lachte. „Was ich daraus machen kann? Nichts! Du hast recht. Ja, du hast recht, du siehst das gleich. Ich kann nichts machen — nichts —“

nichts! Ich kann aus meinem eigenen Leben ja auch nichts machen!“

Sie erbläute. „Fritz, es geht nicht anders. Dabei hilft nur Mut, ein festes Mitleidselfertigwerden! Es muß sein. Schaff' uns Frieden — schaff' uns das alte von früher!“

„Ich kann nicht.“ Finster sah er vor sich hin, es suchte in seinem Gesicht.

„Es muß sein.“ sagte sie langsam, „so ertrage ich es nicht — hörst du?“

Sie sahen sich an. In den Zügen des Mannes stand Leiden, in den ihren ungeahnte Leidenschaftlichkeit. Sein Blick weitete sich unwillkürlich.

„So werde ich ihr selbst noch heute —“

Er legte die Hand langsam auf ihren Arm, seine Augen wurden starr.

„Marie!“ Sie atmete tief und schwer. „— Das werde ich. Ich muß es. Lange habe ich gelitten — weiter geht es nicht! — Ich bin so lange still gewesen, hoffe auf eine andere Wendung, hoffe auf das Gute und Ehrliche in euch — aber nun —“

„Das würdest du tun?“ sagte er heiser. „Einem vornehmen, reinen, ahnungslosen Menschen —“

„Ich muß mir helfen,“ sprach sie. Müde sah er vor sich hin.

Oben scholl das leise Klappen einer Tür. „Sie kommt,“ sagte Marie rauh.

„Es ist gut,“ sprach er hastend, „ich weiß jetzt . . . ich werde . . .“ Er fuhr mit der Hand über die Stirn. „Ja, sie soll fort, nicht gleich, aber so bald es geht, du sollst deinen Willen haben . . .“

„Du kannst dich darauf verlassen — ich mache der Sache ein Ende. Gut — es wird sich ja ein Weg für sie finden. Nur brutal hinausstoßen — das kann ich nicht — aber —“ seine Lippen zuckten nervös, „ich gebe dir mein Wort, daß — du kannst ruhig gehen, auf mein Wort!“

„Sie blühte ihn an. Ein Schritt Klang draußen im Gange. Sie wendeten sich beide hastig. „Du hast mein Wort,“ sagte er noch einmal langlos und fest.

Die Türen öffneten sich, und Lucie Volkert trat ein. Der Blick ihrer braunen Augen glitt flüchtig über die Ehegatten, sie schien aber vollkommen ahnungslos. Ehe noch eine Unterhaltung beginnen konnte, wurde im benachbarten Eßzimmer angerufen, und die Kinder kamen herein. Lucie wandte sich an Georg der ihr zerfurcht und gleichgültig antwortete, es war klar, daß sich alle Gedanken der Kinder um die unerwartete Abreise drehten. Um neun Uhr fuhr der Zug, die beiden ältesten durften mit zum Bahnhofs. Lucies Blick glitt bei Tische mehrmals über die Gatten, die beide ihre Erregung nicht ganz verbergen konnten, Fritz überhörte mehrmals ihre Fragen, so daß sie sich auf die Lippen bis. Dann stand man auf, Georg und Marie stürzten davon,

um sich für den Weg zu rüsten. — Frau Marie ging erst in die Kinderstube, um die Kleinen zur Ruhe zu bringen: sie hatte eine herbe Art, aber eine Art, die geliebt wurde, halbblau planderte sie mit den beiden.

„Ach, Mutter,“ sagte Diesel verschlafen, ganz leise, „morgen bist du in Breslau — ach, bring' uns was Schönes mit!“ Die Augen fielen ihr zu. Auch Nubi warf sich mit tiefem Behagen in die Kissen. Die Frau ging leise.

— Nun war alles bereit, alle Anordnungen getroffen. Die Kinder standen atemlos im Hausflur, bald kamen auch Fritz und Lucie, deren Begleitung Marie nicht hatte ablehnen können. Sie gingen. Auf der Straße warf sich ihnen der rauhe Herbstwind stark entgegen, die kleine Stadt lag schon gar still. In Marie rang und kämpfte es; wieder überkam sie der Gedanke, alles hinzuwerfen, zu gehen, den Mann seinen Träumen, Wünschen und seinem neuen Leben zu überlassen. Der Bahnhof nahte, man sah das rote, runde Zifferblatt der Uhr über den Kastanienbäumen der Anlagen leuchten, Droschken und Postwagen ratterten vorbei.

Fritz löste seiner Frau die Karte. Lucie war seitwärts stehen geblieben, ihr Blick glitt verjungen über das kleinstädtische Bahnhofstreiben, Erinnerungen überfamen sie. So oft war sie gereist, so oft einsam und absichtslos eingestiegen und von Fremde zu Fremde gefahren . . .

Nun zitterte der Fußboden, und hinter den angelaufenen Saalscheiben sausten undeutliche rote Lichter vorbei, der Zug war da. Die gesperrten Türen wurden aufgerissen: „Einstiegen, Richtung Briesg, Breslau —“

Der Wind wehte von den alten Stadtwällen her kühl auf den Bahnsteig, die Wagentüren standen weit offen, die Coupelämpchen blickten trübe. Frau Marie stieg ein, die Heizungsrohre zischten, weißer Dampf quoll unter den Wagen hervor, im ganzen Zug war eine nervöse Unruhe. Miele war mit in den Wagen geklettert und half, das Gepäck zu verstauen, von fern hörte man schon das Zuschlagen der Wagentüren.

Auch Georg drängte sich herein, und in den Blicken beider Kinder las Marie das bange, halb unbegriffene Trennungweh.

„Miele, du mußt fort, es ist Zeit,“ sprach Frau Herzog.

„Mutti —“

„Lebt wohl, Kinder —“

„Ach, Mutti —“ Miele's Augen blinkten, zärtlich schmiegte sie sich an die Frau.

„Ich komme ja wieder,“ sagte diese halb lachend, „ganz sicher, ich komme —“

(Fortsetzung folgt.)